

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 12

Artikel: Ein neues Werk von Bertha von Suttner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antrag, die Regierung von der Notwendigkeit einer möglichst raschen Beendigung der Feindseligkeiten zu überzeugen, und mit Hilfe der Vermittlung der Vereinigten Staaten von Nordamerika unter Berufung eines internationalen Kongresses aller kriegsführenden Länder eine solche herbeizuführen. Auf Begehren der Regierung hat dann die Kammer nach einer interessanten Debatte die Behandlung dieser Friedensresolution mit 293 gegen 47 Stimmen um 6 Monate vertagt. Immerhin ist es bedeutungsvoll, dass ein Sechstel der Abgeordneten für die sofortige Behandlung der Eingabe, d. h. doch wohl für die Einleitung der Friedensverhandlungen war!

Nach langen Verhandlungen haben sich nun auch noch Italien und Serbien einerseits und Oesterreich-Ungarn andererseits über den Austausch schwerverwundeter Kriegsgefangener verständigt. Am 29. November erfolgte der erste Transport italienischer, serbischer und österreichisch-ungarischer Schwerverwundeter durch die Schweiz in ihre Heimatstaaten. Zugleich begann auch der Austausch internierter Greise, Frauen und Kinder.

Die italienische Regierung hat in Anerkennung der Dienste, welche die Zürcher Behörden hilfsbedürftigen Angehörigen italienischer Wehrpflichtiger in Zürich geleistet haben, dem Regierungsrat 20 000 Franken für die Kriegsnotunterstützung zugewiesen. Gleicherweise übermachte sie dem Staatsrate des Kantons Tessin als Anerkennung der Dienste des Tessin für die Heimbeförderung von italienischen Staatsangehörigen Fr. 2,000.

Der Bürgermeister von Namur, zwei Geistliche und zwei andere Belgier, welche Mitte September von deutschen Kriegsgerichten zum Tode verurteilt worden waren, wurden auf Fürsprache des Papstes hin begnadigt.

Zwischen norwegischen Importeuren und der britischen Regierung ist ein Uebereinkommen betreffend die norwegische Einfuhr von Korn, Mehl und Fettwaren zustande gekommen. Ueber die Freigabe der Einfuhr von Kaffee beginnen neue Unterhandlungen. Der Streitfall zwischen Norwegen und dem Deutschen Reiche wegen der Unterseebootsverordnung, der nach gewissen Zeitungen beinahe zum Kriege geführt hätte, ist gütlich beigelegt worden. Die beiden Länder haben überdies ein Wirtschaftsabkommen miteinander geschlossen. Also: wenn man will, kann man schon gütlich einen internationalen Streitfall aus der Welt schaffen. — Wenn man will.

Der Regierungsrat des Kantons Schwyz wies die Bezirksämter an, die Vorführung kinematographischer Bilder von den Kriegsschauplätzen nicht zu bewilligen.

Nach dem endgültigen Abstimmungsergebnis über die Einführung der Wehrpflicht in Australien wurde die Vorlage mit 1,146,000 Nein gegen 1,085,000 Ja verworfen.

K. W. Sch.

Ein neues Werk von Bertha von Suttner.

Den Pazifisten und den vielen, die erst der Donnereschlag des Weltkrieges aus ihrer Lethargie aufgeweckt hat, legt Dr. Alfred H. Fried ein wertvolles Werk

Bertha von Suttners auf den Weihnachtstisch. Fried nennt es „Der Kampf um die Vermeidung des Weltkrieges“, mit dem Untertitel „Randglossen aus zwei Jahrzehnten zu den Zeitergebnissen vor der Katastrophe (1892—1900 und 1907—1914)“. In der Einleitung sagt der Herausgeber, dass er die „Randglossen“, die in vielen Jahrgängen der „Friedenswarte“ zerstreut erstmals das Licht der Welt erblickten, im Auftrage der Verstorbenen als Gesamtwerk der Öffentlichkeit übergebe. Zugleich will er das vielverkannte Lebenswerk der grossen Frau ehren und ihr ein Denkmal setzen. Obschon Bertha von Suttner einige Jahre in ihrer Zeitkritik pausiert hat und zwei Jahrgänge aus anderen Gründen weggelassen werden mussten, füllt das vorhandene Material doch zwei stattliche Bände von zusammen 1294 Seiten. In diesem umfangreichen Werk zieht an uns vorüber die lange Zeit der Rüstungen auf den Weltkrieg, den wir nun in seiner unerhörten Fülle von Brutalitäten, Rechtsbrüchen und Grausamkeiten, seinem Leid und Elend durchkosten. Aber jene hinter uns liegende Zeit der Jahrhundertwende tritt uns vor die Seele im Spiegel einer wunderbaren Gedankenwelt, die an alle grossen und auch kleineren, aber für den Gesichtspunkt der Verfasserin wichtigen Ereignisse anknüpft und sie in das Licht setzt, das ihnen Bedeutung für die jetzige Gegenwart gibt. Bertha von Suttner hat nicht zu denjenigen Pazifisten gehört, die glaubten, die Organisation der Welt sei soweit gediehen, dass eine Katastrophe ausgeschlossen sei. Wohl hat sie gejubelt, wenn sie sehen durfte, wie ihre Gedanken und Sehnsüchten greifbare Formen anzunehmen begannen. Aber immer wieder sehen wir sie als Warnerin, die unermüdlich auf die drohende Gefahr hinweist. Ein grosses Verdienst hat sich Bertha von Suttner damit erworben, dass sie als wahre „Neutrale“ stets mutig den Finger auf die Wunde legte und gerade auch darin liegt für alle, denen es bei der Beurteilung des Weltkrieges und seiner Ursachen allein um die Wahrheit zu tun ist, der ungeheure Wert dieses Buches, das vor dem Kriege, frei von aller Suggestion, geschrieben wurde und das nun, während allenthalben die Tatsachen gefälscht werden, der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.

Bertha von Suttner gehörte nicht zu denjenigen Pazifisten, die stets nur auf den Splitter im Auge anderer Nationen hindeuten und die den Balken in demjenigen der eigenen oder der verbündeten Gruppe übersehen, wie wir das im Weltkriege in allen Ländern vielfach sehen mussten. Unparteiisch wies sie stets auf den wahren Feind der Menschheit hin, wo er sich immer zeigte, auf den National-Egoismus, der sich durchsetzen will mit allen Mitteln der Macht, auf Kosten anderer, unter Hintansetzung der Rechtsmittel.

Dafür ist das neue Werk ein beredter Zeuge. Wir betrachten darum dieses Buch geradezu als ein unentbehrliches historisches Quellenwerk für jede Geschichtsforschung, die ohne Voreingenommenheit die Vorgeschichte des Krieges schreiben und aus derselben heraus die wahren Urheber desselben erkennen und bezeichnen will. Unterm 4. April 1914! lesen wir: „In der „Berliner Post“ veröffentlicht der bekannte zukunftsromanschreibende General F. Bernhards einen Alarmartikel, worin er „Herstellung völliger Kriegsbereitschaft an unseren Grenzen“ fordert. Die Gestaltung der politischen Lage sei derart, „dass wir einen notwendigen Krieg unter möglichst günstigen Bedingungen offensiv beginnen können“. Weil sich bei dem allgemein verkündeten Standpunkt, dass die Rüstungen nur z

friedenssichernden Verteidigung dienen, die Dinge zu langsam entwickeln, *so schüren die Kriegsflüsterer zum Präventivkrieg*. Sie stellen den Grundsatz auf: da es zum Schlage kommen *muss*, so ist's besser, wir warten nicht ab, dass der Gegner sich weiter rüstet, um uns den Gnadenstoss zu geben. Das Raisonement ist ja nicht schlecht — nur krankt es an der falschen Prämisse; es *muss* ja nicht zum Schlagen kommen. *Dieses „muss“ ist das gefährlichste Dogma des kriegerischen Irrglaubens.*

Und am 9. Mai, als die edle Hand zum letzten Mal die Feder ergriff zur Niederschrift ihrer „Randglossen“, da galten ihre Hiebe dem *deutschen* Kriegsminister v. Falkenhayn! Folgendermassen schliessen die denkwürdigen Aufzeichnungen: „In der Debatte über den Heeresetat im Reichstag (5. Mai 1914) sprach der Kriegsminister v. Falkenhayn gegen die von den Sozialdemokraten angeregte Einführung des Milizsystems. Aus dieser Rede müssen uns, Verfechtern des Pazifismus, besonders folgende Worte interessant sein, in welchen *der militaristische Geist* sich in aller Klarheit spiegelt: „Die Jugend fühlt, dass wieder, wie vor hundert Jahren, ein Dämon an der Arbeit ist, das Haus, in dem sie geboren ist und das einst alles schützen soll, was das Leben lebenswert macht, zu unterwühlen, ihr die Kräfte auszusaugen, deren sie bedarf, um einst den Herd ihrer Väter zu verteidigen und die Ideale, die seit Jahrhunderten die deutschen Herzen erfüllt haben, hämisch in den Staub zu ziehen. Es ist der *Dämon des versponnenen Weltbürgertums*, des unklaren Internationalismus und des Materialismus. Die Jugend beginnt sich dagegen zu wehren und verlacht die falschen Propheten einer internationalen Verbrüderung auf Kosten der Stärke des eigenen Vaterlandes. Wenn wir diese Jugend nicht hätten, müssten wir sie schaffen. Gott sei Dank haben wir sie aber, und in ihrer Gesundheit und Frische, in ihrem nationalen Fühlen und Denken, in ihrem Streben nach Idealen, gehört sie zur Armee wie die Armee zu ihr gehört.“ — Also, wir haben keine Ideale, merken wir uns das, und lassen wir uns von der gesunden und frischen Jugend verlächen.“ So schliesst die edle Greisin, die wenige Wochen hernach ihre Augen für immer zugetan und die auch nicht mehr sehen musste wie diese „lachende Jugend“, in der Ideale des Hasses seit vierzig Jahren mit allen Mitteln gezüchtet wurden, in ihrer „Gesundheit und Frische“ sich hinschlachten lassen musste!

Dem Buche ist ein sorgfältiges Namen- und ausserdem ein Sachregister beigegeben, so dass Personen und Ereignisse bequem nachgeschlagen werden können. Es ist im *Art. Institut Orell Füssli in Zürich* soeben erschienen und kostet broschiert Fr. 16. —, in zwei feinen Leinwandbänden Fr. 20. —.

G.-C.

—o—

Si vis pacem para bellum.

Ueber die Gültigkeit dieses Sprichwortes herrscht keine Einstimmigkeit. Nicht selten hört man es von seiten der Friedensfreunde rundweg als eine grosse Lüge bezeichnen. Ist dies richtig? Es sei gestattet, dieser Frage kurz näherzutreten.

Sprichwörter, zumal wenn sie von den grundgescheiten Völkern des Altertums herkommen, sind sonst selten ganz ohne Sinn und wahren Kern. Sie sind immerhin die Frucht einer gewissen Erfahrung und haben, in richtiger Weise, im richtigen Masse,

am rechten Ort angewendet, im ganzen eine Berechtigung.

Wer übrigens obiges Sprichwort zuerst in dieser Form ausgesprochen hat, ist, so viel ich erfahre, dunkel. Es soll einem Satze des römischen Militärschriftstellers Vegetius (4. Jahrhundert nach Chr.) entsprungen sein, der lautete: Qui desiderat pacem praeparet bellum (Wer den Frieden wünscht, soll sich für den Krieg rüsten). Meines Erachtens liesse sich über die Wahrheit oder Unwahrheit, Gültigkeit oder Ungültigkeit etwa folgendes sagen: Das Wort s.v.p.p.b. ist weder allgemein gültig noch allgemein ungültig. Es ist weder zu 100 Prozent wahr und richtig, noch zu 100 Prozent falsch. Es hat vielmehr in einem gewissen Masse seine Berechtigung und müsste etwa durch das andere lateinische Wort ergänzt werden: Est modus in rebus, sunt certi denique fines (in allen Dingen ist Mass zu halten, und endlich sind gewisse Grenzen). Wenn das s.v.p.p.b. ganz Lüge wäre, so müsste der Friedliebende folgerichtig jede Bewaffnung, jede militärische Organisation ablehnen, da diese doch alle im Grunde eine Vorbereitung für den Krieg bilden. Nun aber scheint es einleuchtend, dass nach den Umständen und Verhältnissen, wie sie von alten Zeiten her bis in unsere Zeit — und möglicherweise darüber hinaus! — herrschen, für das Gemeinwesen, den Staat, eine gewisse kriegerische Rüstung unentbehrlich ist. Unser friedliches Schweizervolk zum Beispiel glaubt in seiner Mehrheit noch an diese Unentbehrlichkeit. Vielleicht, dass die kriegerische Rüstung einmal infolge zwischenstaatlicher Organisation entbehrlich, unnötig werden wird; doch die Zeit ist noch nicht da.

Andererseits wird der Friede, das heisst: die Verhütung des Krieges, nicht durch Vorbereitung für den Krieg *allein* herbeigeführt, denn letztere für sich allein bewirkt Gegenrüstung auf Seite der andern Staaten, und wohin der darausspringende Rüstungswetlauf führt, das hat man gesehen.

Es sollte also meiner Meinung nach der vollständige Spruch etwa lauten: Si vis pacem para *et* bellum *et* pacem (und letztern noch viel mehr!), das heisst: Rüste dich zwar für den schlimmsten Fall des Krieges, falls er unvermeidbar wäre, gleich wie du auf einer Reise, selbst wenn du bei schönstem Wetter aufrichst, dennoch deinen Regenschirm mitnimmst, aber wirke gleichzeitig mit noch heisserm Bemühen dafür, dass der Krieg vermieden werden kann. Das eine tun und das andere nicht lassen! H.C.-B.

—o—

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Das Zentralkomitee teilt den Sektionsvorständen unterm 5. Dezember 1916 mit, dass es in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, für nächste Weihnachten den Sektionen einen *Aufruf* zur Verfügung zu stellen, wie das im Jahre 1914 geschehen ist. In diesem Aufruf soll von seiten der schweizerischen Friedensgesellschaft Stellung genommen werden für eine zukünftige Friedensarbeit. Auch soll der Aufruf Propagandazwecken dienen.

Der Aufruf ist bestimmt:

1. Für die *Mitglieder* der einzelnen Sektionen, und er soll von den Sektionen diesen zugestellt werden.
2. Er soll von den Sektionen auch an *Nichtmitglieder* und *Korporationen* versandt werden, um diese für unsere Bewegung zu gewinnen.
3. Er ist ferner für die *Presse* bestimmt, die vom Zentralkomitee direkt bedient wird.